

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

truppen das des Heeres in Anspruch genommen werden. Kurz, von nicht weniger als vier Zentralstellen mußte das Geld bezogen werden; und die Verrechnung war demgemäß eine sehr komplizierte. Für die Auszahlung der Löhnungen und Gagen wurden eigene Einrichtungen geschaffen. Der Rechnungsführer des Gendarmeriekommandos, Hptmfr. H u l e y, rief sie ins Leben. Er führte eine neue Rechnungsinstitution ein, wie sie ihresgleichen in der ganzen Armee nicht hatte. Dieser Institution zufolge wurden mit der Verteilung der verschiedenen Gelder eigene Kurriere betraut, die jeden einzelnen Kämpfer aus dem Fonds seiner übergeordneten Behörde mit Geld versorgten. Den Finanzkurierdienst — bei den Wegverhältnissen in der Bukowina kein leichter Dienst — besorgte der Finanzkommissär A n g i e l s k i. Sonst unterstützte in staatsfinanzieller Hinsicht der Leiter der Bukowinaer Finanzdirektion, Hofrat M ü l l e r, mit seinen Organen die Tätigkeit der Fischerschen Truppen. Er war der finanzielle Ratgeber und seine Finanz- und Wachkommissäre dienten der Armee gleichzeitig als Kämpfer und Finanzreferenten. Was sonst im Heere die Intendantz zu besorgen hat, führte hier die Finanzbehörde durch. So wurde z. B. den Truppen Tabak nicht wie üblich vom Train, sondern direkt von den Finanzbehörden geliefert.

Jedermann weiß, wie lebenswichtig ein geregelter Sanitätsdienst für die kämpfende Truppe ist, und wird also ermessen können, was es besagen wollte, daß die ganze Armee F i s c h e r anfangs September, als die Russen in die Bukowina einfielen, gar keine Sanität besaß. Ein einziger aktiver Militärarzt war in der Bukowina zurückgeblieben, der aber seine Verwundeten in Czernowitz nicht im Stich ließ und in die Gewalt der Russen geriet; einige wenige Landsturmarzte sollten den gesamten Dienst besorgen. Keiner von ihnen — zumeist mit Widmungskarten bedachte Ärzte, die bei Ausbruch des Krieges zum erstenmal in ihrem Leben Uniform anlegten — hatte eine genügende Kenntnis des Sanitätsreglements. Diese Ärzte, zu Spitalsdiensten wahrscheinlich ganz gut geeignet, sollten nun Frontdienste leisten! Obst. F i s c h e r tat, was bei solcher Sachlage zu tun war. Da alle Landsturmarzte den gleichen Rang besaßen, machte er kurzerhand den ältesten von ihnen, Dr. M a r k u s, zum Chef der Gruppe; die anderen wurden den einzelnen Bataillonen zugeteilt. Jeder Bataillonarzt war Chefarzt. Er richtete sich selbst seinen Hilfsplatz und sein Marodenzimmer ein, stellte eine Apotheke zusammen, schuf sich eigenes Sanitätspersonal und bildete Landsturmänner zu Pflegern aus.

Die Bukowina erfreut sich nicht überall günstiger sanitärer Verhältnisse. Schon im Frieden grassierten im Kronland stark Blattern, Ruhr und dgl., und die sumpfigen Gelände des Pruth und Sereth sind Brutstätten des Fleckfiebers. Es war also keineswegs leicht, die Truppen vor diesen ansteckenden Krankheiten zu behüten. Obst. F i s c h e r, unablässig auf das Wohl der Mannschaft bedacht, ergriff besondere sanitäre Maßregeln. Auf Reinlichkeit wurde scharf gesehen. Da nicht wie beim regulären Militär eigene Viehbeschauer vorhanden waren, besorgten Ärzte diesen nicht unwichtigen Dienst. Es erkrankte auch infolge der aufgewandten sanitären Sorgfalt von den sieben Bataillonen F i s c h e r s kein einziger Mann an Cholera, Fleckfieber, Malaria oder einer ähnlichen Infektionskrankheit.

Für die Verwundeten mußten hinter der Front Spitäler errichtet werden. Die kleinen Landesospitäler mit ihrem geringen Belagraum (in den Städten Radauk und Rimpolung)

wurden zu Reservospitälern gemacht und tief in den Bukowinaer Bergen, in Dorna-Watra, ein stabiles Spital errichtet. Das nächste Militärspital, in Bistriz (Besztercze), befand sich ja 200 Kilometer von der Front entfernt! In Dorna-Watra, einem kleinen Kurorte, hatte es selbstverständlich vorher kein Spital gegeben. Jetzt wurde ein Kurhotel zu Spitalzwecken adaptiert und der ganze Apparat eines Krankenhauses erst mühselig zur Stelle geschafft. Auf den Verbandplätzen halfen die Bauern als Samariter und brachten aus ihren häuslichen Vorräten, was sie an Verbandmaterial und Labemitteln bringen konnten. Von diesen Verbandplätzen wurden die Verwundeten auf landesüblichen Fuhrwerken, deren Lenkung wieder Bukowinaer Bauern besorgten, bis zur nächsten Bahnstation geführt und von dort ging es dann weiter ins Hauptspital nach Dorna-Watra. Der improvisierte Fischersche Sanitätsdienst klappte vortrefflich. So vortrefflich, daß seine Einrichtungen später von dem regulären Militär, als dieses die Fischerschen Truppen ablöste, glatt übernommen wurden.

Am 22. August endlich hatte der Feind genug Streitkräfte an den Grenzen der, seiner Meinung nach in Waffen starrenden, Bukowina versammelt, um den Einfall ins Kronland zu wagen. Damit war auch die Aufgabe unserer Gendarmerie naturgemäß beendet. An ihre Stelle trat reguläres Militär, mit dem vereint, nunmehr zu einer Formation zusammengeschlossen und dem Militärkommando unterstellt, die Gendarmen des Obst. F i s c h e r kämpften. Am 23. August, an einem glutheißen Sonntag, versuchten die Russen bei Marancze, an der bessarabischen Grenze zwischen Dobronouk und dem Pruth, mit beträchtlicher Heeresmacht in die Bukowina einzufallen. Über die Grenze schwärmende Kosakenhorden leiteten die Aktion wie üblich mit Plünderungen und Gewalttaten gegen die Bevölkerung ein. Acht von diesen Plünderern ließ der russische Kommandant — mindestens erzählte er das später als Gefangener unseren Leuten — erschießen. Um 8 Uhr morgens trafen die Russen auf österreichisches Militär, vorwiegend Landsturm der 35. Brigade, unter Führung des FML. S c h m i d t. Auf feindlicher Seite stand die ganze podolische Division, das 47. Kamieniecer und das 53. Kischinewer Regiment angriffsbereit. Nicht lange. Vor dem ungestümen Drängen unseres Landsturms, dem um 3 Uhr nachmittags Bataillone des 41. Infanterieregimentes zu Hilfe kamen, wichen die Russen über Mahala, Bojan, Toporouk aus dem ungaslichen Lande ins Bessarabische zurück; gegen Abend war die Schlacht gewonnen, 4000 tote Feinde lagen auf dem Felde, 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre und zahllose Munition blieben in unserer Hand. Czernowitz atmete auf.

Aber die Gefangenen wußten Beunruhigendes zu erzählen: von einem Plan ihrer Heeresleitung, mit großer Macht gegen die Bukowina vorzustoßen und die Landeshauptstadt in Besitz zu nehmen. In Übereinstimmung mit diesen Aussagen meldeten auch bald unsere Flieger das Herannahen starker feindlicher Heeresmäulen. An einen erfolgreichen Widerstand mit den vorhandenen bescheidenen Truppenmengen, die übrigens infolge der Ereignisse in Ostgalizien den Abmarschbefehl erhielten, war nicht zu denken. So erschien die Räumung von Stadt und Land als zwar schmerzvolle aber einzig mögliche strategische Konsequenz der augenblicklichen Kräfteverhältnisse. In den letzten Augustwochen, als der Einmarsch der Russen bereits als unabwendbar erkannt worden war, zog die bürgerliche Bevölkerung von Czernowitz scharenweise aus der Stadt, der ungarisch-